

DARMSTÄDTER INITIATIVE FÜR FRIEDEN + ABRÜSTUNG

Darmstadt, März 1985

Sehr geehrte Damen und Herren,

in Darmstadt wird am

26. April 1985

die Theatergruppe

BERLINER COMPAGNIE

mit ihrem zweiten selbst geschriebenen und inszenierten Stück

"Die Kuba Krise"

gastieren.

Vor drei Jahren hatte die Darmstädter Initiative für Frieden und Abrüstung die BERLINER COMPAGNIE schon einmal mit dem Stück "Der Prozeß gegen die Neun von Catonsville" engagiert.

Um nicht erneut unter dem mangelnden Sitzplatzangebot des Justus-Liebig-Hauses zu leiden, haben die diesjährigen Veranstalter, die Darmstädter Initiative für Frieden und Abrüstung, das Friedenszentrum Darmstadt Dieburg e.V. und der Asta der TH als Aufführungs-ort das Audi-Max der Technischen Hochschule vorgesehen.

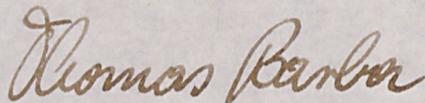
Die BERLINER COMPAGNIE hat mit dem Stück "Die Kuba Krise" inzwischen im deutschen Sprachraum gute Erfolge gehabt und ist als fester Bestandteil des diesjährigen Evangelischen Kirchentages vorgesehen.

Wir legen Ihnen Unterlagen über das Theaterstück "Die Kuba Krise" und die Schauspielgruppe BERLINER COMPAGNIE bei.

Wir bitten Sie, uns im Rahmen Ihrer Möglichkeiten, uns in Bekanntmachung und Vorankündigung der "Kuba Krise" in Darmstadt am 26. April 1985 um 20 Uhr im Audi-Max der THD zu unterstützen.

Wir hoffen um so mehr auf Ihre Hilfe, als uns eine Verpflichtung der BERLINER COMPAGNIE wegen ihrer Tournee-Termine nur für diesen Abend gelungen ist.

Mit herzlichen Grüßen



Thomas Barba

(f.d. Sprecherkreis d. Darmstädter Initiative f. Frieden u. Abrüstung)

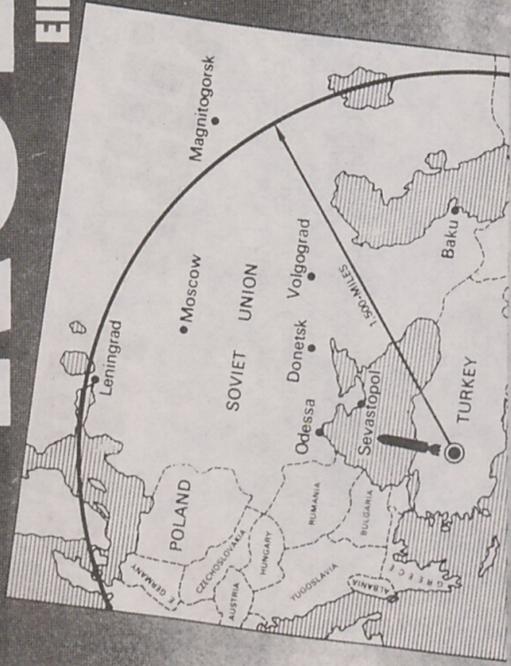
Kontaktadressen für die Veranstaltungskoordination:

Brigitte Barba
Pfanmüllerweg 39
6100 Darmstadt 14
(Tel. 713382)

Brita Polte-Walter
Steineckeweg 2
6100 Darmstadt 14
(Tel. 714822)

DIE KUBA-KRISE

EIN SCHAUSPIEL ÜBER DIE
KRIEGSGEFAHR

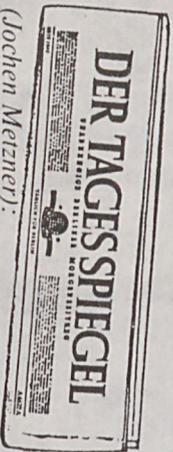


mit
John F. Kennedy
Erik Hansen
Dean Rusk
Winfried Heilmann
Robert S. McNamara
Jean-Ingo Jost
Lyndon B. Johnson
Martin Stier
Robert Kennedy
Jürgen Wink
John McCone
Bernhard Broschikowski
McGeorge Bundy
Gerhard Fries
Heinz Albrecht
Adlai Stevenson
Maxwell Taylor
Karl-Heinz Barthelmeus
Fidel Castro
Gerhard Fries
Nikita Chruschtschow
Winfried Heilmann
Der Vorsitzende
Bernhard Broschikowski

REGIE Christoph Baumann / Gerhard Fries
BÜHNENBILD Manfred Bantz / Inge Mahn
MUSIK Otto Beatus TECHNIK Sokrates Jost

Eine Produktion der

BERLINER COMPAGNIE



(Jochem Metzner):

... brisant... praktisch von der Geschichte selbst verfißt... Zwei dramatische Wochen, in denen die Welt am Rande des atomaren Weltkrieges entlangschrammte, passieren Revue, werden in sehr erhellender Weise nochmals abgespult."



Sender Fraises Berlin

SFB

(Joachim Werner Preuss):

„Nach den seit einiger Zeit veröffentlichten Protokollen der US-amerikanischen John F. Kennedy-Administration werden die Alarmsitzungen des Nationalen Verteidigungsrates der USA aus jenen Wochen nachgestellt, nachgespielt, als Luftaufnahmen zeigten, daß die Sowjets unter Führung Chruschtschows in Kuba Mittelstreckenraketen installierten. Die Welt stand 1962 vor einem neuen, absolut verheerenden Krieg. Die Szenen, die Dispute, sie bleiben im Dokumentarischen, zeigen Realität im Nachvollzug vor. Das ist inhaltlich und dramaturgisch spannend gelungen, kein Agitprop pro und contra, keine Heroisierung oder Verteufelung, schauspielerisch teils sogar glänzend – nicht zuletzt dadurch, daß es gelingt, so etwas wie spontane Reaktionen, wie vorläufige Augenblicks-improvisation, durchzuhalten.“

DIE KUBA-KRISE

die tageszeitung

(Tiger Theobald):

... auf spannende Weise Fakten vermittelt, die in deutscher Sprache bis jetzt nicht vorlagen... "

„Die Beratungen des amerikanischen Krisenstabes zeigen eindrucksvoll, welche konkreten Überlegungen die Motivation für Kennedys Handlungen waren.“

... ein Einblick in die psychologischen Bedingungen politischer Entscheidungen... Psychogramm einer Krise... " ... eine gelungene Inszenierung... "

tip

magazin

(Andreas Eckert):

... höchstens etwas für Freunde des ‚Schwarzen Kanals‘... "

Die Wahrheit

(Per Birkebeiner):

... hohe Realitätsdichte und politische Brisanz... macht Mut zu Widerstand und menschlicher Vernunft... "

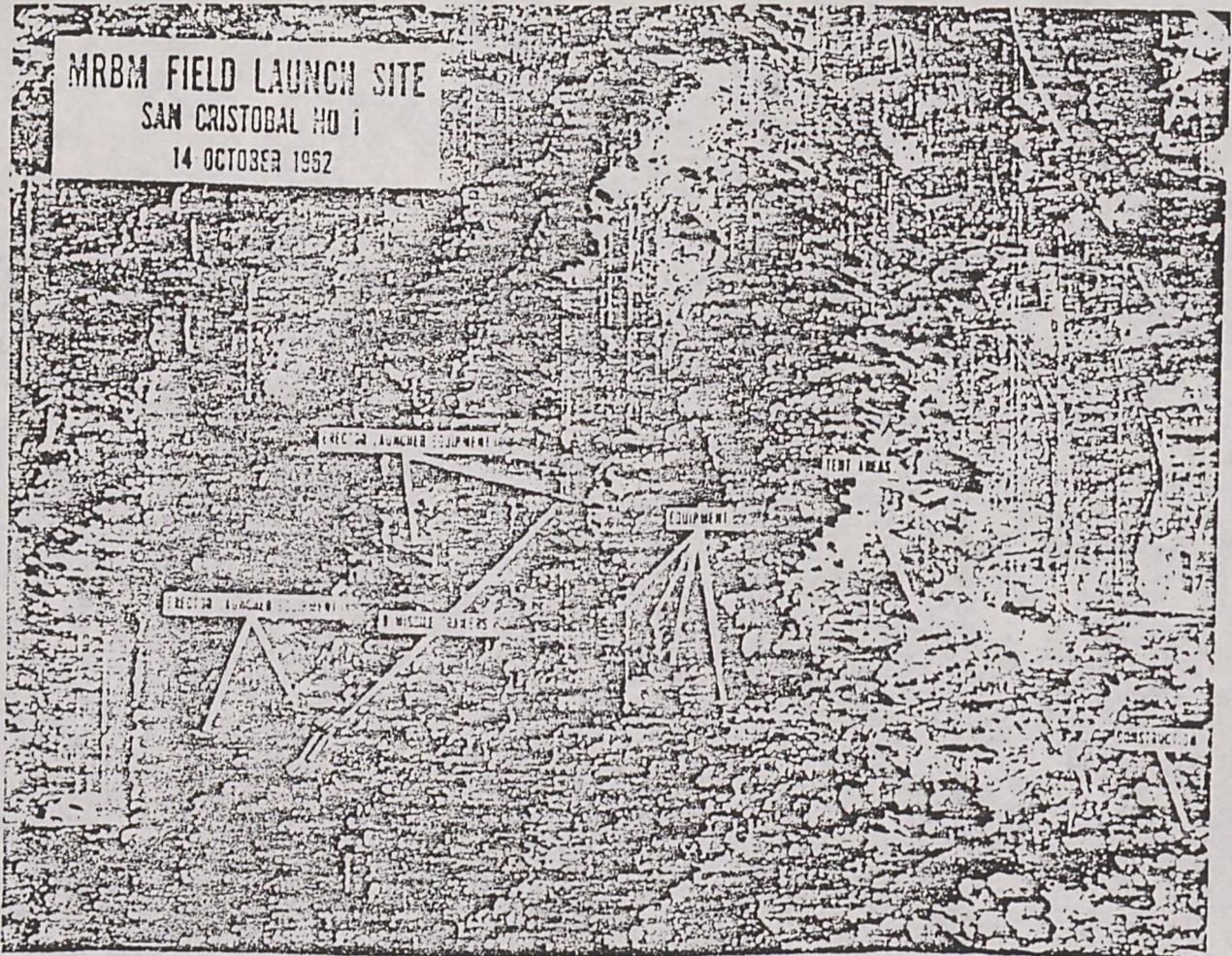
DIE KUBA-KRISE

EIN SCHAUSPIEL ÜBER DIE KRIEGSGEFAHR

Zum Verständnis der Lage Europas und der Welt nach Beginn der Stationierung US-amerikanischer Mittelstreckenraketen in der Nähe des Territoriums der Sowjetunion bietet sich die als "Kuba-Krise" in die Geschichte eingegangene atomare Konfrontation im Jahre 1962 an. Gerade in der nordamerikanischen Friedensbewegung wird häufig darauf hingewiesen, die "euromissiles" provozierten eine "cuban missile crisis in reverse". Es könnte lohnend sein, sich gründlicher mit den damaligen Vorgängen auseinanderzusetzen. Sie sind im übrigen gut dokumentiert. Für das Theater aber ist es seit den "Persern" von Aischylos eine der vornehmsten Aufgaben - angesichts einer von kindischen Vorstellungen statt von Menschenkenntnis bestimmten Politik ("Wir werden die anderen durch Druck schon zur Einsicht bringen") zu untersuchen, wie sich die zu Feinden erklärten Menschen wirklich verhalten, zumal in der erdrückenden Situation äußerster atomarer Bedrohung.

Was können wir aus der "Kuba-Krise" lernen? Gibt sie Hinweise darauf, welche Überlegungen die sowjetischen Führer anstellen und zu welchen Schlüssen sie angesichts der Pershing II vor ihrer Haustür kommen werden? Zwar: Geschichte wiederholt sich nie wörtlich; schon dem ersten Blick zeigen sich große Unterschiede in den beiden Situationen, und John F. Kennedy selbst hat davor gewarnt, aus dem Verlauf der Krise falsche Schlüsse zu ziehen (etwa den, man brauche mit dem Gegner nur scharf umzuspringen, dann würde er schon klein beigeben - denn auch diese Weisheit wurde daraus gezogen); "wir sollten auf der Hut sein, aus einer Erfahrung mehr Weisheit zu ziehen als drinsteckt" (Mark Twain); neben der Identität der heutigen mit der damaligen Situation müssen wir auch ihre Differenz untersuchen, und es wird nützlich sein, sich die Vorgeschichte der "Kuba-Krise" zu vergegenwärtigen. Aber, bei aller Differenz, es gilt auch: "Wer sich der Vergangenheit nicht erinnert, ist verurteilt, sie zu wiederholen."

Die Kuba-Krise ist für uns in mehrfacher Hinsicht einzigartig. Einmal, weil es die bisher gefährlichste nukleare Konfrontation zwischen den USA und der Sowjetunion gewesen ist; zweitens, weil diese Konfrontation durch die Stationierung von Mittelstreckenraketen ausgelöst wurde; drittens, weil sie unglaublich gut dokumentiert ist - zumindest was die amerikanische Seite angeht. Tonbandprotokolle der Sitzungen des Krisenstabes um Kennedy, die 20 Jahre lang unter Verschluss gehalten waren, sind jetzt (teilweise und zensiert) offiziell freigegeben worden. Diese Bänder vermitteln uns einen überraschenden Eindruck davon, wie sich Politiker in der Situation einer nuklearen Konfrontation verhalten. Eine Cassette und 85 Seiten Tonbandabschriften lagen uns beim Schreiben des Stückes vor - ergänzt durch Zeugnisse Beteiligter und eine Reihe von damals entscheidenden Luftaufnahmen.



Wir befinden uns im Weißen Haus in Washington. Es ist der 14. Oktober 1962. Eine Gruppe hoher Regierungsbeamter um den Präsidenten John F. Kennedy starrt gebannt auf das große Dia einer U-2-Luftaufnahme eines kubanischen Waldstückes in der Nähe von San Christobal. Die Sowjetunion ist dabei, atomare Mittelstreckenraketen der Typen SS-3 und SS-4 unmittelbar vor der Küste der Vereinigten Staaten zu stationieren. Es gibt kaum einen in der Gruppe, der das nicht als ungeneure Gefährdung erlebt und kaum einer ist auch nicht bereit, sofort zuzuschlagen. Alles spricht für einen Luftangriff auf die Raketenstellungen. Aber die Furcht vor den Folgen sowie die hohe Rationalität dieser Politiker läßt sie auch andere Möglichkeiten prüfen. Denn noch sind die Raketen nicht einsatzbereit; noch besteht Zeit zum Abwägen der Gefahren. Mehrere Mitglieder des Komitees sehen in einem Luftangriff mit anschließender Invasion die endgültige Lösung des "Castro-Problems", andere befürchten einen Weltkrieg

und raten zum Stillhalten. Zwischen "Hartnasen" und Vorsichtigen entsteht ein zäher Kampf, in dessen Verlauf sich Verteidigungsminister McNamara durchsetzt. Er sieht die Situation weniger dramatisch als die anderen, da die amerikanische Zweitschlagsfähigkeit durch die Raketen auf Kuba nicht bedroht ist. Wie später im Vietnamkrieg will er den Gegner mit einer begrenzten militärischen Aktion, die eine kontrollierte Eskalation nicht ausschließt, zum Einlenken bringen. Der Präsident stimmt seiner "flexible response" zu: Über Kuba soll eine militärische Blockade verhängt werden, an den sowjetischen Ministerpräsidenten ein Ultimatum gehen, die Raketen abzuziehen. Die Idee, den Abzug der sowjetischen Raketen durch einen Abbau der in der Türkei stationierten amerikanischen Jupiter-Mittelstreckenraketen zu erreichen - dieser friedlichere und vom alten Liberalen Adlai Stevenson propagierte Weg, wird abgelehnt, die Kriegsmaschine angeworfen. Während General Taylor die strategische Luftflotte und die Interkontinentalraketen in höchste Alarmbereitschaft setzt und die größte Invasionsstreitmacht nach dem zweiten Weltkrieg in Florida zusammenzieht; während Außenminister Rusk diplomatische Missionen vorbereitet und Justizminister Robert Kennedy letzte rechtliche Bedenken ausräumt; während Admiral Anderson mit fast 200 Kriegsschiffen einen Ring um Kuba schließt, fahren die Fernsehkameras in Position, die die Rede des Präsidenten an die Nation aufnehmen werden. Mit Originalton John F. Kennedy geht das Licht im Zuschauerraum an.

Bis hierher wurde das Geschehen zwischen dem 16. und 22. Oktober in Washington zu einer einheitlichen, wie in einer Stunde ablaufenden Handlung zusammengefaßt. Nach der Pause, in der, wer wollte, sich die Rede Kennedys auf einem Fernseher im Foyer ansehen konnte, geht die Sitzung des Exekutivkomitees im Rhythmus der einzelnen Tage, später in dem von Stunden weiter. Die Krise ist jetzt öffentlich. In der ganzen Welt herrscht große Furcht vor einem Weltkrieg. Wird die Blockade - nach internationalem Recht ein kriegerischer Akt - von der Sowjetunion respektiert werden? Die ersten sowjetischen Schiffe nähern sich dem Blockadering. Wir verfolgen in Ausschnitten die dramatischen Sitzungen des Krisenstabes bis zu dem Augenblick, als seine Mitglieder zwar noch hoffen, an einem Atomkrieg vorbeizukommen, aber eigentlich nicht mehr damit rechnen. Von dieser Stimmung ist der Monolog John F. Kennedys am Ende des zweiten Teils: "War es unsere Schuld? Ein Fehler? Hätte noch irgend etwas anderes getan werden sollen? Oder nicht getan?"

Auf einem Podest im Rücken der Zuschauer stehend, antwortet Nikita Chruschtschow. "Falls wirklich ein Krieg ausbräche, würde es nicht mehr in unserer Macht liegen, ihn abzubrechen, denn das ist das Gesetz des Krieges. Ich habe zwei Kriege mitgemacht und weiß, daß der Krieg erst aufhört, nachdem er Städte und Dörfer durchpflügt und überall Tod und Vernichtung gesät hat." Chruschtschow erkennt, daß sein Versuch, zum Schutz der kubanischen Revolution und zum Ausgleich der damals bestehenden atomar-strategischen Unterlegenheit der Sowjetunion, Raketen auf Kuba zu stationieren, katastrophale Folgen haben wird, da das von der US-amerikanischen Regierung als eine Bedrohung ihrer eigenen Sicherheit aufgefaßt wird, die hinzunehmen sie selbst auf die Gefahr eines Atomkriegs nicht willens ist. Er beschließt, die Raketen abzuziehen.

Die beiden einander zugeordneten Monologe beschließen den zweiten Teil. Sie sind der Angelpunkt des Stückes. Wie unter einem Brennglas ist in ihnen die Möglichkeit einer nicht von Bedrohung und Selbstgerechtigkeit bestimmten Beziehung zwischen den Völkern aufgetaucht.

Der dritte Teil des Stückes zeigt das Politbüro der KPdSU in Moskau, wie es früh morgens am 17. November 1985 auf die Bestätigung einer alarmierenden Meldung ihres Nachrichtendienstes über die Pershing-2-Stellungen in Westdeutschland wartet. Für die Sowjetunion ist die Gefahr überaus groß geworden; die USA können 88 % der sowjetischen Zweitsohlagkapazität vernichten und haben damit fast die Erstschlagskapazität erreicht. Die sowjetischen Führer ordnen angesichts der Notwendigkeit einer blitzschnellen Reaktionsfähigkeit und im vollen Bewußtsein der Gefährlichkeit des Schrittes für die sowjetischen Atomstreitkräfte "Start bei Alarm" an, die Übertragung der nuklearen Reaktion auf Computer. An dieser Stelle bricht der dritte Teil ab.

Vom Band kommt die Nachrichtenmeldung eines US-amerikanischen Senders: Schwäbisch-Gmünd, Heilbronn, Ulm und Stuttgart seien am Morgen des 16. Mai, um 5 Uhr 30, überraschend von sowjetischen Atomraketen angegriffen und völlig zerstört worden. Hauptpunkt der Meldung: "USA nicht bedroht." Drei Minuten nach der Bombardierung, noch vor irgendeiner Reaktion von Seiten der NATO, habe den amerikanischen Präsidenten eine Botschaft des sowjetischen Staatsoberhauptes erreicht, in der dieser den irrtümlichen Luftangriff sowjetischer Raketen auf die NATO-Stellungen in der Bundesrepublik zutiefst bedauere. Die Fehlmeldung eines Warncomputers habe das tragische Geschehen ausgelöst. Weiter wird berichtet, daß die NATO angesichts der höchsten Alarmbereitschaft der sowjetischen Raketenstreitmacht von atomaren Gegenmaßnahmen absehe. Süddeutschland sei verwüstet. Von dem sofort einberufenen UNO-Tribunal sei die Darstellung der UdSSR zwar als glaubwürdig akzeptiert, sie sei jedoch trotzdem verurteilt worden, weil sie die Katastrophe nicht verhindert habe. Verurteilt worden seien die USA, die den irrtümlichen Angriff durch die Aufstellung von Angriffsraketen in unmittelbarer Nähe der Sowjetunion provoziert hätten und verurteilt worden sei auch die Bundesrepublik Deutschland, weil sie auf ihre Souveränität verzichtet und die Stationierung von Angriffsraketen auf ihrem Territorium zugelassen habe.

CHRONOLOGIE DER EREIGNISSE

- 1945 Hiroshima. Abwurf der ersten Atombombe durch die USA.
- 1949 Die Sowjetunion zündet ihren ersten Atomsprengsatz.
- 1953 Die USA proklamieren mit der "Doktrin der massiven Vergeltung" die erste Strategie des Nuklearzeitalters. Absolute atomare Überlegenheit der USA.
- 1957 Start des "Sputnik", des ersten künstlichen Erdsatelliten. Die Sowjetunion gewinnt die Fähigkeit, mit Raketen die USA zu erreichen.
- 1958 Die USA stationieren nukleare Mittelstreckenraketen in England (Thor-Raketen), Italien und der Türkei (Jupiter-Raketen). Die Bundesrepublik unter Konrad Adenauer als Kanzler weigert sich, auf ihrem Territorium amerikanische Mittelstreckenraketen aufstellen zu lassen.
- 1959 Die Sowjetunion beginnt mit der Aufstellung von Mittelstreckenraketen (SS4 und SS5) im Westen ihres Landes.
- 1961 Invasionsversuch von 1500 Exilkubanern auf Kuba (in der Schweinebucht) unter Anleitung des nordamerikanischen Geheimdienstes CIA.
- 1962 Die "Doktrin der massiven Vergeltung" wird durch die "Strategie der flexiblen Erwiderng" ersetzt.

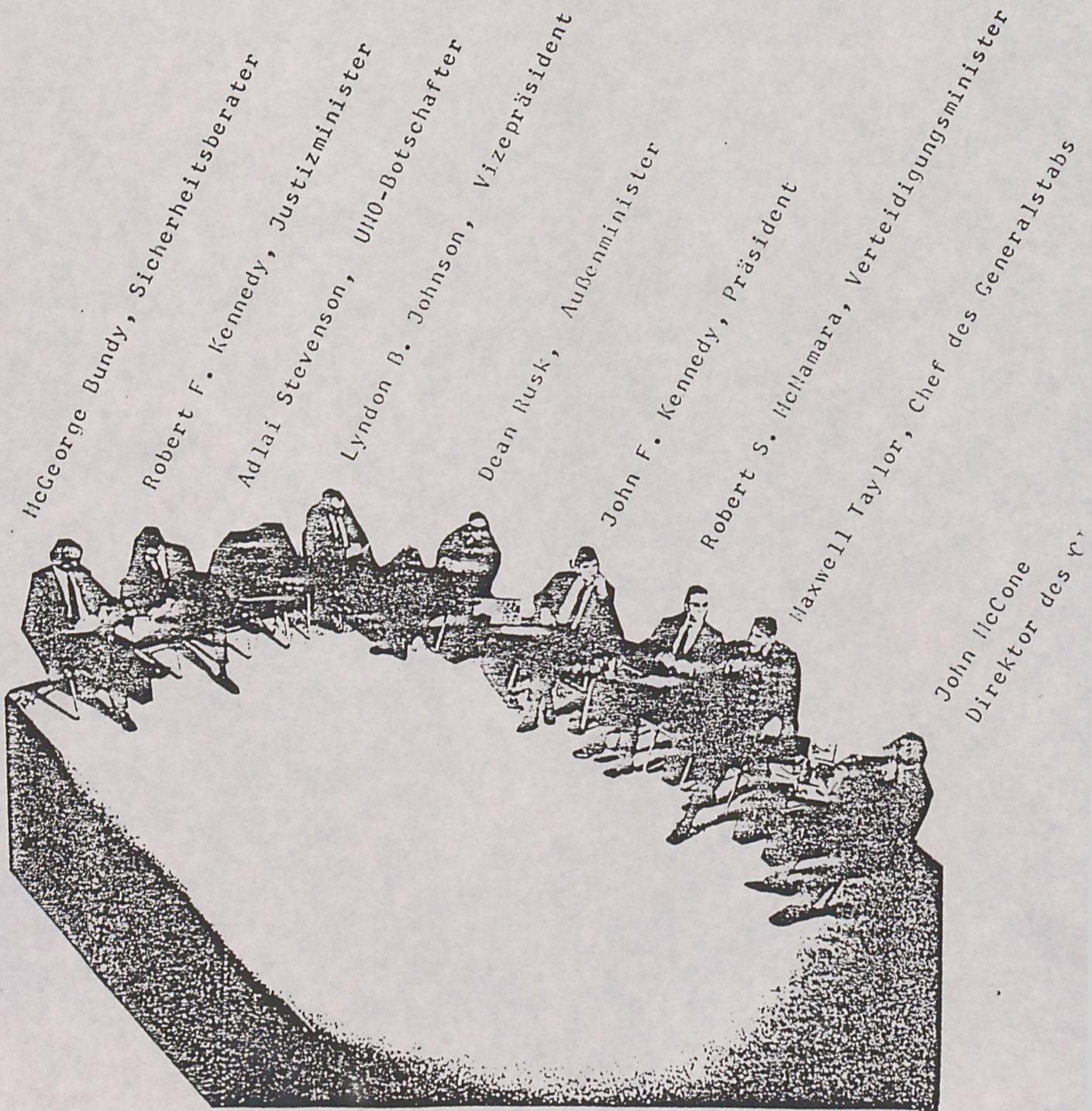
Oktober 1962

- Montag, den 15. CIA-Luftaufnahmen von Kuba zeigen: die Sowjetunion stationiert Mittelstreckenraketen (von 1800 km Reichweite) auf Kuba.
- Dienstag, den 16. Unterrichtung des Präsidenten John F. Kennedy. Erste Krisensitzung im Weißen Haus. Luftangriff auf Kuba als erste Reaktion der meisten Teilnehmer. Verteidigungsminister McNamara schlägt eine Blockade Kubas vor.
- Mittwoch, den 17. Neue Luftaufnahmen zeigen, daß auch Zwischenstreckenraketen (3500 km Reichweite) auf Kuba installiert werden. Diskussion über die Alternative: Luftangriff oder Blockade.
- Donnerstag, den 18. Vorläufige Entscheidung des Präsidenten für eine Blockade.
- Freitag, den 19. Einspruch der Militärs und erneute Diskussion.
- Samstag, den 20. Entscheidung des Präsidenten für eine militärische Blockade plus Vorbereitung eines Luftangriffs und einer Invasion. UNO-Botschafter Stevensons Plädoyer für eine diplomatische Lösung der Krise.
- Sonntag, den 21. Der Präsident trifft mit dem Chef der taktischen Luftwaffe, General Sweeney, zusammen.
- Montag, den 22. Unterrichtung von Kongreßabgeordneten und der Alliierten (De Gaulle, Adenauer, McMillan). Höchste Alarmbereitschaft der US-amerikanischen Atomstreitmacht. Die größte Invasionsstreitmacht seit dem Zweiten Weltkrieg wird im Süden der USA zusammengezogen. Rede Kennedys an die Nation.
- Dienstag, den 23. Die "Organisation der amerikanischen Staaten" (OAS) unterstützt die Blockade. UNO-Resolutionen der USA und der Sowjetunion. Die Sowjetunion erkennt die Blockade nicht an.

- Mittwoch, den 24. Beginn der Seeblockade. Friedensappell des Generalsekretärs der UNO UThant. Erste sowjetische Schiffe nähern sich dem Blockadering.
- Donnerstag, den 25. Fortsetzung des Aufbaus der Raketen auf Kuba. Während andere sowjetische Schiffe den Kurs ändern, fährt der Tanker "Bukarest" auf den Blockadering zu.
- Freitag, den 26. Erstes Anhalten eines sowjetischen Schiffes. In einem Brief Chruschtschows an Kennedy bietet er den Abzug der Raketen an gegen das Versprechen der US-Regierung, künftig keine Invasion Kubas zu unternehmen.
- Samstag, den 27. Ein weiterer Brief Chruschtschows trifft ein, in dem er auch den Abzug der amerikanischen Raketen aus der Türkei fordert. Ein Spionageflugzeug der USA wird über Kuba abgeschossen. Antwort auf den ersten Brief Chruschtschows.
- Sonntag, den 28. Chruschtschow kündigt den Abzug der Mittelstreckenraketen auf Kuba an. Vereinbarung zwischen Kennedy und Chruschtschow, wonach die Sowjetunion den Versuch aufgibt, Mittelstreckenraketen auf Kuba zu stationieren, die USA im Gegenzug die Blockade aufheben und versprechen, keine Invasion Kubas zu unternehmen. Inoffizielle Zusage der USA, ihre Jupiter-Raketen aus der Türkei abzuziehen.

-
- 1964 Sturz Chruschtschows. Neuer Generalsekretär der KPdSU wird Leonid Breschnew. Ab jetzt beschleunigter Aufbau der sowjetischen Interkontinentalraketen. Ende der 70er Jahre ungefähre strategische Parität zwischen der Sowjetunion und den USA.
- 1979 Breschnew und Carter unterzeichnen in Wien einen Vertrag über die Begrenzung der interkontinentalen, strategischen, Atomwaffen (SALT II)
- ab 1981 Versuch Präsident Ronald Reagans, die absolute Überlegenheit der USA aus den 50er Jahren wiederzugewinnen (durch Erlangung der Erstschlagsfähigkeit, d.h. der Fähigkeit, die Sowjetunion so zu treffen, daß sie keinen Gegenschlag auf die USA mehr führen kann.)

"Tausende Meilen von uns entfernt, im weiten Raum des Atlantischen Ozeans, wurde der Verlauf jetzt entschieden. Präsident Kennedy hatte die Richtung bestimmt, aber er konnte die Ereignisse nicht mehr lenken; ich hatte den Eindruck, daß wir an einem Abgrund standen und keinen Ausweg mehr hatten...Stand die Welt am Rande der Vernichtung? War es unsere Schuld? Ein Fehler? Hätte irgendetwas anderes getan werden sollen? Oder nicht getan?"
(Robert Kennedy aus "Dreizehn Tage", Verlag Darmstädter Blätter)



JFK:

Oh, eh, well, this, which. . . . What you're really talking about are two or three different, uh, [tense?] operations. One is the strike just on this, these three bases. One, the second is the broader one that Secretary McNamara was talking about, which is on the airfields and on the SAM sites and on anything else connect

- 21 -

with, uh, missiles. Third is doing both of those things and also at the same time launching a blockade, which requires really the, uh, the, uh, third and which is a larger step. And then, as I take it, the fourth question is the, uh, degree of consultation

[REDACTED]

Speaker ?:

Uhm.

JFK:

Just have to [words unintelligible] and do it. Probably ought to tell them, though, the night before.

RFK:

Mr. President.

JFK:

Yes.

RFK:

We have the fifth one, really, which is the invasion. I would say that, uh, you're dropping bombs all over Cuba if you do the second, uh, air, the airports, knocking out their planes, dropping it on all their missiles. You're covering most of Cuba. You're going to kill an awful lot of people, and, uh, we're going to take an awful lot of heat on it

Speaker ?:

Yeah.

RFK:

. . . and, uh, and then, uh, you know, the heat, you're going to announce the reason that you're doing it is because, uh, they're sending in these kind of missiles. Well, I would think it's almost incumbent upon the Russians, then, to say, Well, we're going to send them in again, and if you do it again, we're going to do, we're going to do the same thing to Turkey, or We're going to do the same thing to Iran.

Speaker ?:

Do they have the

JFK:

I don't believe it takes us, at least, uh. . . . How long did it take to get in a position where we can invade Cuba? Almost a month. Two months?

McNamara:

No, sir.

Speaker ?:

Right on the beach

McNamara:

[REDACTED]

JFK:

John F. Kennedy: Das, ah, also, wovon wir eigentlich reden, das sind doch zwei oder drei verschiedene Operationen. Eins ist der Schlag allein gegen diese, diese drei Basen. Eins. Die zweite ist die breitere, über die der Verteidigungsminister McNamara gesprochen hat, die gegen Flugplätze und die Flugabwehrraketen und gegen alles, was mit diesen Raketen zusammenhängt, geht. Drittens: beides machen und zur selben Zeit eine Blockade verhängen, was eigentlich verlangt, ah ...drittens und was ein umfassender Schritt wäre. Und dann, wie ich es sehe, die vierte Frage ist der Grad der Konsultation.

..... (vom Geheimdienst überklebt) ...

Stimme (nicht identifizierbar): Ah.

John F. Kennedy: Man muß nur (Worte nicht verstehbar) Sollten Ihnen wahrscheinlich schon was sagen, die Nacht vorher.

Robert Kennedy: Mr. President.

John F. Kennedy: Ja.

Robert Kennedy: Wir haben noch fünf, eigentlich, die Invasion. Ihr schmeißt hier Bomben auf ganz Kuba, wenn Ihr das zweite macht, die Flug-, die Flughäfen, Ihr haut ihre Flugzeuge kaputt, werft sie auf ihre ganzen Raketen, Ihr deckt fast ganz Kuba damit ein. Da bringt Ihr eine Menge Leute um. Und, ah, wir kriegen eine Menge Empörung...

Stimme (nicht identifizierbar): Ja.

Robert Kennedy: Und, ah, und dann, ah, wißt Ihr, diese Empörung. Ihr kündigt an, daß wir das machen, weil sie diesen Raketentyp nach Kuba gebracht haben, gut, und die Russen sind geradezu gezwungen, glaube ich, dann zu sagen: "Also, wir schicken sie wieder rein, und wenn Ihr es wieder macht, werden wir, wir werden dasselbe in der Türkei machen, oder wir werden dasselbe im Iran machen.

Stimme (nicht identifizierbar): Haben sie ...

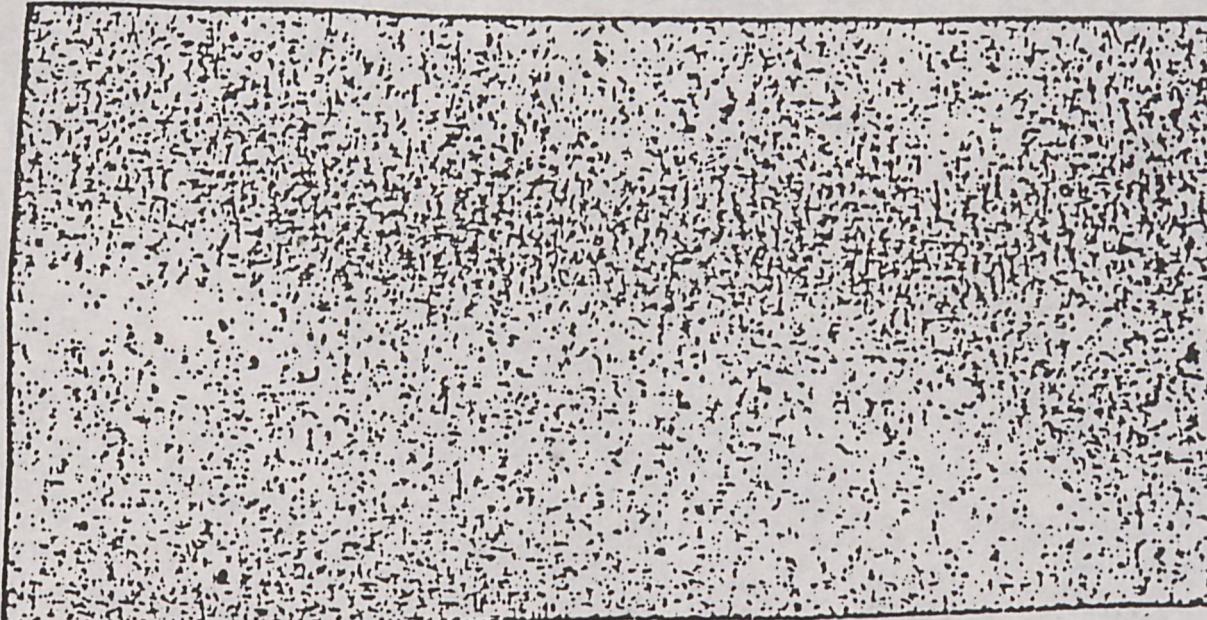
John F. Kennedy: Ich glaube nicht, es dauert mindestens... Wie lange hat es gedauert, bis wir in der Lage sind, in Kuba einzumarschieren? Fast einen Monat? Zwei Monate?

Robert S. McNamara: Nein, Sir.

Stimme (nicht identifizierbar): Direkt auf den Strand...

... (vom Geheimdienst überklebt)

Maxwell Taylor: Das reicht wenigstens, um anzufangen. Ich würde sagen, es würde... Das sollte reichen.



JFK:

Speaker ?:

Taylor:

McNamara:

JFK:

Taylor: Uh, at least it's enough to start the thing going. And I would say it would be, who. . . . It ought to be enough.

McNamara: Particularly if it isn't directed initially on Havana, the Havana area. Uh, this is a variant. General Taylor and, uh . . .

JFK: We haven't any real report on what the state of the popular reaction would be to all this, do we? We don't know whether . . .

Taylor: They'd be greatly confused, don't you think?

JFK: What?

Taylor: Great, great confusion and panic, do you think . . .

Carter?: Well, it's very hard to evaluate the effect [words unintelligible]

Speaker ?: Right, right.

McNamara: Sometime today, I think, [at?] the State Department, we will want to consider that. There's a real possibility you'd have to invade. If you carried out an air strike, this might lead to an uprising such that in order to prevent the slaughter of, of, uh, of the free Cubans, we would have to invade to, to, uh, reintroduce order into the country. And we would be prepared to do that.

Rusk: I would rather think if there were a, a complete air strike against all air forces, you might as well do it, do the whole job.

JFK: Well, let's, uh, decide what we ought to be doing . . .

RFK: Could I raise one more question?

JFK: Yeah.

M.

Robert S. McNamara: Vor allem, wenn es nicht schon am Anfang nach Havanna geht, in die Gegend von Havanna. Ah, das wäre eine Variante. General Taylor und, ah...

John F. Kennedy: Wir haben keinen verlässlichen Bericht darüber, wie die Bevölkerung auf all das reagieren würde, oder?

Maxwell Taylor: Sie wäre ganz schön durcheinander, glauben Sie nicht?

John F. Kennedy: Was?

Maxwell Taylor: Große, große Konfusion und Panik, was denken Sie...

Carter (stellv. CIA-Direktor): Nun, das ist schwer einzuschätzen (Worte nicht verstehbar)

Robert S. McNamara: Irgendwann heute, denke ich, werden wir das im Außenministerium noch überlegen. Es gibt eine echte Möglichkeit dafür, daß man einmarschieren muß. Wenn wir einen Luftangriff durchführen, kann das zur Folge haben, daß ein Aufstand ausbricht, und um ein Gemetzel an, an, ah, an den freien Kubanern zu verhindern und um die Ordnung im Land wiederherzustellen, müßten wir einmarschieren. Wir wären dann darauf vorbereitet.

Dean Rusk: Ich meine, wenn das mit der Luftwaffe gemacht werden muß, also ein kompletter Schlag gegen die gesamten Flugzeuge, dann kann man auch gleich die ganze Arbeit machen.

John F. Kennedy: Also, laßt uns entscheiden, was wir tun ...

Robert Kennedy: Kann ich noch eine Frage stellen?

John F. Kennedy: Ja.

(nach Robert Kennedy "Dreizehn Tage")

Wir dürfen uns nicht von kleinlichen Leidenschaften oder vergänglichen Dingen beeinflussen lassen, sondern müssen uns bewußt machen, daß, falls wirklich ein Krieg ausbräche, es nicht mehr in unserer Macht liegen würde, ihn abzubrechen, denn das ist das Gesetz des Krieges. Ich habe zwei Kriege mitgemacht und weiß, daß der Krieg erst aufhört, nachdem er Städte und Dörfer durchpflügt und überall Tod und Vernichtung gesät hat...

Sie können darüber beruhigt sein, daß wir den Verstand nicht verloren haben, sondern durchaus erfassen, daß Sie einen Angriff von unserer Seite in derselben Art erwidern würden. Aber auch Sie werden dasselbe zurückbekommen, was Sie gegen uns schleudern. Und ich glaube, daß Sie das ebenfalls verstehen. Das heißt, daß wir normale Menschen sind; daß wir die Lage richtig erfassen und richtig einschätzen. Wie könnten wir die unrichtigen Aktionen zulassen, die Sie uns unterstellen? Nur Wahnsinnige oder Selbstmörder, die den Tod suchen und die ganze Welt zerstören möchten, bevor sie sterben, wären dazu imstande.

Unser Ziel ist nicht, Ihr Land zu zerstören, sondern ungeachtet unserer ideologischen Unterschiede den Wettkampf friedlich zu führen, nicht mit militärischen Mitteln.

Es besteht für uns kein Anlaß, irgendeines unserer nach Kuba fahrenden Schiffe anzuhalten, denn sie befördern keine Waffen. Die Waffenlieferungen an Kuba sind schon abgeschlossen.

Wir haben diese Waffen an Kuba geliefert, weil die Vereinigten Staaten danach trachten, die kubanische Regierung zu stürzen, so wie die Vereinigten Staaten auch aktiv versucht haben, die kommunistische Regierung in der Sowjetunion nach ihrer Revolution zu stürzen. Ich und das sowjetische Volk wollen Kuba ermöglichen, sich zu schützen.

Aber Rüstungen bringen nur Unheil. Wenn man sie anhäuft, belasten sie die Wirtschaft, und wenn man Gebrauch davon macht, vernichten sie die Bevölkerung beider Seiten. Nur ein Wahnsinniger kann glauben, daß Waffen für das Leben der Gesellschaft das wichtigste sind. Sie bedeuten einen Verlust an menschlicher Energie und mehr noch, sie führen die Zerstörung der Menschen selbst herbei. Wenn die Menschen nicht einsichtig werden, dann wird es schließlich zu einem Zusammenstoß kommen, so wie es blinden Maulwürfen ergeht, und dann wird die gegenseitige Ausrottung beginnen.

Das ist mein Vorschlag: Keine Waffenlieferungen mehr an Kuba und Entfernung oder Zerstörung der auf Kuba schon vorhandenen Waffen, und Sie heben Ihrerseits die Blockade auf und verpflichten sich, nicht in Kuba zu landen. Halten Sie nicht auf Piratenart russische Schiffe an.

Wenn Sie Ihre Selbstbeherrschung nicht verloren haben und vernünftig überlegen, wohin es führen könnte, dann, Herr Präsident, sollten wir und Sie nicht auf beiden Seiten an dem Seil ziehen, in das Sie einen Kriegsknoten geknüpft haben; denn je stärker wir beide ziehen, desto fester wird der Knoten. Und es könnte ein Augenblick eintreten, in dem der Knoten so fest ist, daß selbst derjenige, der ihn geknüpft hat, ihn nicht mehr lösen kann, und dann wird es nötig sein, diesen Knoten zu zerschneiden, und was das bedeuten würde, brauche ich Ihnen nicht zu erklären, denn Sie selbst wissen sehr wohl, über welche furchtbaren Kräfte unsere Länder verfügen. Wenn also keine Absicht besteht, diesen Knoten fester zu ziehen und die Welt damit der Katastrophe des thermonuklearen Krieges auszuliefern, dann lassen Sie uns beide nicht nur den Zug an den Seilenden vermindern, sondern lassen Sie uns Maßnahmen ergreifen, um diesen Knoten zu lösen. Wir sind dazu bereit.

28.

Brief von J. F. Kennedy an N. Chruschtschows vom ~~Ende~~ Oktober 1962

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident,

ich habe Ihr Schreiben vom 26. Oktober mit großer Sorgfalt gelesen und die Erklärung begrüßt, daß es Ihr Wunsch ist, sich um eine sofortige Lösung des Problems zu bemühen. Was jedoch als erstes getan werden muß, ist, die Arbeit an den offensiven Raketenstützpunkten auf Kuba einzustellen und alle Waffensysteme auf Kuba, die für offensive Zwecke benutzt werden können, einsatzunfähig zu machen, und zwar unter wirksamen Vorkehrungen der Vereinten Nationen.

Unter der Voraussetzung, daß dies sofort geschieht, habe ich meinen Vertretern in New York Anweisungen gegeben, die es ihnen gestatten, an diesem Wochenende in Zusammenarbeit mit dem amtierenden Generalsekretär und Ihrem Vertreter eine Übereinkunft für eine dauerhafte Lösung des Kuba-Problems auf der Grundlage der in Ihrem Schreiben vom 26. Oktober enthaltenen Vorschläge auszuarbeiten. Wie ich aus Ihrem Schreiben entnehme, sind die Kernpunkte Ihrer Vorschläge, die - so wie ich sie verstehe - im allgemeinen annehmbar erscheinen, die folgenden:

1. Sie würden der Beseitigung dieser Waffensysteme unter angemessener Beobachtung und Überwachung der Vereinten Nationen zustimmen und sich unter geeigneten Garantien verpflichten, die weitere Einfuhr solcher Waffen nach Kuba zu stoppen.
2. Wir würden unsererseits nach Ausarbeitung entsprechender Vereinbarungen durch die Vereinten Nationen, um die Durchführung und weitere Beachtung dieser Absprachen sicherzustellen, zustimmen: a) sofort die jetzt bestehenden Sperrmaßnahmen aufzuheben und b) Garantien gegen eine Invasion Kubas zu geben. Ich bin überzeugt, daß andere Nationen der westlichen Hemisphäre bereit sind, dies ebenfalls zu tun.

Falls Sie Ihrem Vertreter ähnliche Anweisungen erteilen, gibt es keinen Grund, warum wir nicht in der Lage sein sollten, diese Übereinkünfte fertigzustellen und sie der Weltöffentlichkeit innerhalb von zwei Tagen bekanntzugeben. Die Auswirkung einer solchen Regelung über den Abbau der Spannungen in der Welt würde uns in den Stand setzen, auf eine allgemeinere Abmachung in bezug auf "andere Rüstungen" hinzuarbeiten, wie Sie dies in Ihrem zweiten Schreiben, das Sie veröffentlicht haben, vorschlugen. Ich möchte noch einmal erklären, daß die Vereinigten Staaten an einer Reduzierung der Spannungen und einer Beendigung des Wett-rüstens überaus interessiert sind; und wenn Ihr Schreiben bedeutet, daß Sie bereit sind, über eine Entspannung im Hinblick auf die NATO und den Warschauer Pakt zu diskutieren, dann sind wir jederzeit willens, mit unseren Verbündeten jeden nützlichen Vorschlag zu erörtern.

Aber der erste entscheidende Punkt - lassen Sie mich das noch einmal unterstreichen - ist die Einstellung der Arbeiten an den Raketenbasen auf Kuba sowie Maßnahmen, um solche Waffen einsatzunfähig zu machen, und zwar unter wirksamen internationalen Garantien. Das Anhalten dieser Drohung oder ein Herausziehen dieser Kuba betreffenden Diskussion, indem diese Probleme mit den umfassenden Fragen der europäischen und der Weltsicherheit verbunden werden, würde ohne Frage zu einer Verschärfung der kubanischen Krise und zu einer ernststen Gefahr für den Weltfrieden führen. Aus diesem Grunde hoffe ich, daß wir uns schnell auf der in diesem Schreiben sowie in Ihrem Schreiben vom 26. Oktober aufgezeigten Grundlage einigen können.

gez. John F. Kennedy

Grundlage der Politbüro-Szene sind Äußerungen sowjetischer Politiker über mögliche Konsequenzen der Pershing-2 Stationierung in Westdeutschland.

Prof. Dr. Radomir Bogdanow, Stellvertretender Direktor des USA-Instituts in Moskau:

Bredthauer: Eine andere Frage: aufgrund der kurzen Flugzeit der Pershing II würde es praktisch keine Vorwarnzeit für die Sowjetunion geben. Wie würden Sie reagieren? „Launch on warning“, Alarmstart, ist eines der Stichworte ...

Bogdanow: Auf diese Frage kann man gegenwärtig natürlich noch keine präzise Antwort geben. Ich denke aber, daß der SPD-Vorsitzende Brandt den Punkt genau getroffen hat, als er vor etwa zwei Wochen auf das Problem der Flugzeit hinwies. Er sagte etwa folgendes: Bitte stellen Sie sich vor, was 6 Minuten Flugzeit bedeuten. Wenn man diese Zeitspanne in zwei Hälften teilt, drei Minuten für die Klärung der Frage, ob ein Start stattgefunden hat, und drei Minuten für die Entscheidung, was getan werden soll ... Keine Führung kann innerhalb einer derart kurzen Zeit handeln. Was wäre logischerweise die Lösung? Man muß die Entscheidung an die militärische Befehlskette delegieren oder sich auf eine automatische Reaktion einstellen. Das hieße: Computerisierung, und das käme einer „Launch on warning“-Position (Alarmstart) sehr nahe. Es wäre nicht exakt „Launch on warning“, aber es macht wenig Unterschied, wie Sie es nennen wollen. Ein Punkt ist absolut klar: Die Reaktion muß augenblicklich erfolgen. Ich würde sagen, sie muß präemptiv sein! Denn die Frage einer Enthauptung ist die Frage von Leben oder Tod! Wenn es also irgendeine Möglichkeit gibt, sich aus einer solchen Situation zu befreien, dann wird man sich verpflichtet fühlen, sie zu ergreifen.

Ich persönlich sehe das Problem folgendermaßen: alle Pershings sind mobil, sie befinden sich auf dem Territorium der Bundesrepublik und sind von verschiedenen Orten aus in verschiedene Richtungen beweglich. Die andere Seite weiß, daß es sich um Erstschlagswaffen handelt. Wenn Sie ein Waffensystem als Erstschlagswaffe qualifizieren, dann bedeutet das: Sie können nicht zulassen, daß diese Waffe eingesetzt wird, denn der Preis ist zu hoch. Bei der Pershing II haben wir es aber nicht nur mit einem Erstschlagssystem zu tun, es geht um Enthauptung! Ich würde sie als ein Enthauptungssystem bezeichnen. Die Pershing II ist nicht irgendeine Erstschlagswaffe!

Die andere Seite wird also sehr sorgfältig und mit allen denkbaren Mitteln verfolgen, verifizieren, was mit diesem Waffensystem getan wird. Nehmen Sie einmal für einen Moment an, man stellt fest, daß die Pershings in eine gefährliche Position gebracht werden. Es gibt eine Menge Anzeichen, an denen man erkennen kann, daß sie gestartet werden sollen. Ich antworte nicht gerne auf die direkte Frage, was wir dann tun werden. Aber, bitte, beantworten Sie sich selbst, wie die andere Seite wahrscheinlich reagieren würde!

Ein anderer Punkt ist: Da diese Raketen mobil sind, wird es schwierig sein, sie im Einsatzfall präzise zu orten. Was wäre die Lösung? Die Lösung wäre, das ganze Territorium des Startlandes flächendeckend zu zerstören, um sicherzugehen, daß diese Raketen tatsächlich ausgeschaltet werden.

(Blätter für deutsche und internationale Politik, 6'83, 782 u.783)

Nikolai Portugalow, Berater in der Abteilung Internationale Information im ZK der KPdSU:

Die Ziele für diese Raketen sind in Westeuropa von nun an sowohl die neustationierten Pershing-II-Raketen und Marschflugkörper als auch sämtliche vorgeschobenen Waffensysteme der NATO. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen muß die Sowjetunion außerdem mit der Möglichkeit rechnen, daß die Amerikaner gegen sie nicht in Europa, sondern in irgendeiner anderen Region, in der sie einen „begrenzten nuklearen Konflikt“ auslösen könnten, als erste Kernwaffen einsetzen werden. In diesem Fall müßte sich die Sowjetunion gezwungen sehen, binnen denkbar kurzer Zeit den auf sie und ihre Verbündeten gerichteten Nuklearsystemen der NATO in Europa einen präzisen Gegenschlag zu versetzen.

(Blätter f. d. u. i. Politik, 6'84 S.684)

Nikolai Tschernow, Generaloberst im Generalstab der Streitkräfte der UdSSR:

Damit nimmt aber auch für die Bundesrepublik die Kriegsgefahr um ein Mehrfaches zu. Konstantin Tschernenko sagte: „Wer bei sich gegen einen Nachbarstaat gerichtete Erstschlagswaffen stationiert, setzt sich selbst der Gefahr eines vergeltenden Gegenschlages aus. Wer andere zu einer Zielscheibe macht, verwandelt sich unvermeidbar selbst in eine Zielscheibe.“ Jeder, der dieses Problem ernsthaft betrachten will, muß sich offenbar die Frage stellen: Für wen ist die Stationierung der Pershing II und Cruise-Missiles an unserer Türschwelle vorteilhaft?

Übrigens hält sich Bundeskanzler Kohl für einen Enkel von Konrad Adenauer. Aber in den 50er Jahren, zur Zeit der Stationierung amerikanischer Mittelstreckenraketen der Typen „Thor“ und „Jupiter“, hat der damalige Bundeskanzler Adenauer sich anders verhalten als heute Kohl. Er hat diese Verantwortung nicht auf sich genommen. Seit damals hat sich aber die militärische Grundregel nicht geändert: So wie „Thor“ und „Jupiter“ wie ein Magnet sowjetische Raketen auf sich gezogen hätten, so wird es auch mit den „Pershings“ sein.

Bredthauer: Warum betrachtet die Sowjetunion die Pershing II als Erstschlagsraketen? Sind sie die Waffen für den „Enthauptungsschlag“?

Tschernow: Die technischen Daten der Pershing II und ihre Stationierung dicht an der Grenze der UdSSR machen diese Raketen zu nuklearen Erstschlagswaffen. Die Pershing II haben eine Reichweite von 2500 km, nicht etwa 1800 km, wie NATO-offiziell immer noch behauptet wird (sie können also bis zu der Wolga fliegen), und eine große Treffgenauigkeit (Streukreis 30 m). Damit können die anvisierten Ziele schon 8 bis 10 Minuten nach dem Start getroffen werden. Der wesentlichste Vorteil ergibt sich für die USA aus der kurzen Anflugszeit. Eben das verändert in erster Linie die strategische Situation und erhöht für die Sowjetunion die militärische Gefahr. Die „Falken“ planen einen sogenannten „Entwaffnungsschlag“ gegen die Gefechtsstände unserer politischen und militärischen Führung sowie gegen unsere ballistischen Interkontinentalraketen im europäischen Bereich. Das Pentagon rechnet damit, daß es ihm gelingen wird, unser Land zu „enthaupen“ und den Gegenschlag auf das Territorium der USA weitgehend abzuschwächen. Derartige Kalkulationen sind auf Sand gebaut, werden aber im Pentagon dennoch angestellt.

Was läßt sich tatsächlich in acht Minuten machen? Es ist z. B. bekannt, daß die USA, um einen blinden Alarm über den Beginn eines Kernwaffenangriffs zu überprüfen, etwa acht Minuten brauchen. Gott behüte, wenn ein Gerät den Start von Pershing II anzeigen wird. Dadurch, daß es eine falsche Anzeige war, wird niemand geholfen werden.

(Blätter f. d. u. i. Politik, 12`84, S.1445 u. 1446)

vgl. auch Robert C. Aldridge, ehemaliger Entwicklungsingenieur für die amerikanischen Polaris- und Trident-Raketen:

4. Die Pershing-2 trägt zu einer destabilisierenden Erstschlagsfähigkeit der NATO bei.

Die Pershing-2 ist eine äußerst tödliche Drohung gegen sowjetische Führungszentren, die es in sehr kurzer Zeit erreichen kann. Sie ist die Messerschneide eines Erstschlages und dessen Fähigkeit, die sowjetische Führung zu enthaupten. Der Krenl steht bei der Warnung vor einem drohenden Angriff während schwerer internationaler Krisen vor der Frage, entweder sofort die eigenen Raketen abzuschießen oder zu einem solchen Startbefehl nicht mehr kommen können. Ist die Angriffswarnung ein Falschalarm, könnte dies schnell und irrtümlich den Dritten Weltkrieg auslösen. Das Zusammenspiel von Pershing-2 mit den strategischen Atomwaffen der USA wurde im Arms Control Impact Statement des Haushaltsjahrs 1984 hergestellt, nach dem atomare Mittelstreckenwaffen keine Verbindung herstellen zwischen den konventionellen Mitteln und den strategischen US-Streitkräften.⁶

(Erstschlag! Die Strategie des Pentagon für den Atomkrieg. Werkhaus-Verlag München, 1984, S. 304 u. 305)

Zur Geschichte der BERLINER COMPAGNIE

Die Theatergruppe ist aus einer Friedensinitiative von Berliner Schauspielern im Herbst 1981 entstanden. Wir trafen uns damals unter dem Eindruck der Kriegsgefahr in Europa und wollten irgendetwas für den Frieden tun. Wir begriffen bald, daß das vor allem hieß: gegen die Stationierung der Pershing-2 und der Cruise Missiles zu kämpfen.

"DER PROZESS GEGEN DIE NEUN VON CATONSVILLE", die Geschichte vom gewaltlosen Widerstand der Berrigan-Gruppe gegen den Vietnamkrieg, war die erste Produktion der BERLINER COMPAGNIE. Seit der Premiere am 19.5.82 im Künstlerhaus Bethanien ist die Aufführung über 200 mal gezeigt worden - in Berlin und Westdeutschland, in Österreich, der Schweiz und den Niederlanden. Im März 83 drehten wir einen Videofilm nach dem Stück, der weite Verbreitung, vor allem in Schulen, gefunden hat.

Die zweite Produktion war dann "DIE KUBA-KRISE; EIN SCHAUSPIEL ÜBER DIE KRIEGSGEFAHR" - von der Premiere am 15.7.84 im "Haus der Kirche" in Berlin bis zu den Aufführungen in der "Theatermanufaktur am Halleschen Ufer" Januar 85 fast 100 mal aufgeführt.

Mit beiden Stücken haben wir bisher insgesamt 15 Tourneen durchgeführt. Eine Fülle von Einladungen zu weiteren Gastspielen liegt uns vor.

Milliardenbeträge werden in die Rüstung gesteckt, statt Hunger und Not in der Dritten Welt zu lindern. Ihrerseits leistet die Dritte Welt massive Wirtschaftshilfe für das Wachstum der westlichen Industrien. Diese Zusammenhänge, die wir alle kennen, aber uns kaum vorstellen können, möchten wir für das Theater erarbeiten; sie sind Thema unseres dritten Stückes. Es trägt den Arbeitstitel "DIE AUFERSTEHUNG DER SONNE" und schildert an Hand der Geschichte Perus Kolonialismus und Neokolonialismus, von der Eroberung durch Pizarro angefangen, sowie dann die trotz vieler Niederlagen immer wieder aufgenommenen Befreiungsversuche der Lateinamerikaner. Voraussichtliche Premiere: Juli 85.

Neben der Theaterarbeit hat unsere Gruppe Friedens-Appelle in Form von Anzeigen, Flugblättern und Plakaten hergestellt:

- Oktober 81 "APPEAL FROM BERLIN TO THE PEOPLE OF THE U.S.A."
in der New York Times
- Januar 83 Plakat "BUCHEN SIE EINE REISE NACH EUROPA,
SOLANGE ES EUROPA NOCH GIBT!"
- Mai 83 Plakat "EUROPEANS CRY 'NO!'", 30 000 Exemplare
in den USA vertrieben
- November 83 Plakat "AUFRUF VON 33 BISCHÖFEN UND GENERALEN"
- Juni 84 Plakat "AUFRUF VON 35 BISCHÖFEN UND GENERALEN"
in englischer, italienischer, französischer,
spanischer und deutscher Sprache

PRESSESTIMMEN ZUR "KUBA-KRISE"

OBERHESSISCHE PRESSE:

"Aus Geschichte den Frieden lernen...
...Soviel Realität ist auf Theaterbühnen sonst kaum ungefiltert anzutreffen."

SAARBRÜCKER ZEITUNG:

"Das Wechselspiel der Charaktere, die Debatten und Dispute, überzeugend in der Darstellung und ausgereift in der Dramaturgie, verdichtete sich zum beklemmenden Szenario."

NEUEPRESSE HANNOVER:

"Bei der Inszenierung wurde auf spektakuläre Mittel verzichtet; die semi-dokumentarische Darstellung anhand freigegebener US-Tonbandprotokolle war von eindringlicher Wirkung. Betroffener Beifall an den zwei Vorstellungen am Wochenende im Pavillon; besonderes Lob für Erik Hansen als John F. Kennedy."

AUGSBURGER ALLGEMEINE:

"Die Botschaft war deutlich: Waffen vor der Haustür einer der Supermächte bedeuten einen Schritt in Richtung Weltkrieg."

BILLER ZEITUNG:

"... ausgefeilte Inszenierung ... ausgezeichnet das differenzierte Spiel der Akteure..."

DER TAGESSPIEGEL:

"Der höchst umsichtige, mit seiner Blockade-Strategie in dieser Runde noch relativ maßvolle Verteidigungsminister Robert McNamara wird von Jean-Theo Jost mit großer Prägnanz gespielt.."

REMS-ZEITUNG:

"... unübliches Theater..."

MEMMINGER KURIER:

"Es herrscht bedrückende Stille nach diesem Stück und es dauert einige Minuten, bis die hervorragende Leistung der Berliner Compagnie gewürdigt wird. Zu deutlich wurde in diesem Stück, wie nah wir tatsächlich an dieser "Eigendynamik des Wahnsinns" stehen."

PAX AN:

"...ein Text..., der die Zuschauer bzw. -hörer betroffen verharren und - eine ungewohnte Theatererfahrung - minutenlang auf Beifall verzichten läßt."

PFÄLZER TAGBLATT:

"Die Bundesrepublik, mit ihrer in der amerikanischen Garderobe abgelegten Souveränität, begeht Selbstmord. Das wurde ausgezeichnet gespielt, gesprochen, musikalisch signalisiert.
... eine wunderbare Truppe..."

OBERHESSISCHE PRESSE:

"Sie agieren auf einer schiefen Ebene, so daß der Zuschauer ständig auf ein Abrutschen der Geschehnisse ins Unbekannte gefaßt ist...
...Aufrüttelnd bündelt das Stück der Berliner Compagnie die Widerstandsenergie der Zuschauer..."